

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

24.11.1884 (No. 148)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995710](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995710)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalten 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 148.

Montag, den 24. November

1884.

Das Deficit im Reichsetat.

Die Beleuchtung, welche die Erhöhung der Matricularbeiträge im Etatsentwurf für 1885/86 um nicht weniger als 41 022 912 M. in der Eröffnungsrede findet, ist in folgenden kurzen Worten enthalten: „Die Fortentwicklung der Einrichtungen des Reichs bedingt naturgemäß ein Anwachsen der Ausgaben.“ Der Gedanke, daß die „naturgemäße“ Steigerung der Ausgaben mit dem ebenso naturgemäßen Anwachsen der Bevölkerung und der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens gleichen Schritt halten müsse, wenn nicht eine Steigerung der Steuern ins Ungemessene die finanzielle Leistungsfähigkeit der Nation erschüttern soll, drängt sich unwillkürlich auf. Indessen ist das Mehrerforderniß im Etat keineswegs ausschließlich die Folge der Fortentwicklung der Einrichtungen des Reichs, noch steht die Erhöhung der Ausgaben, soweit sie daraus herzuleiten ist, im Einklang mit der bisherigen normalen Steigerung der Ausgaben um etwa 6 Millionen Mark jährlich. Abgesehen davon, daß an Ueberschüssen aus früheren Jahren in den nächsten Etat nichts eingestellt werden kann, weil keine Ueberschüsse vorhanden sind, — was einen Minderantrag von 15 825 000 M. zur Folge hat, sind die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern um 6 889 870 M. niedriger veranschlagt, als im laufenden Etat. Aber nicht die Zölle, deren Ertrag um 3 370 000 M. höher veranschlagt ist, haben diesen Ausfall verursacht, sondern der Minderertrag der Verbrauchssteuern, und zwar beträgt derselbe bei der Rübenzuckersteuer 8 602 000 Mark, bei der Tabaksteuer 3 267 620 M., während bei der Salzsteuer ein Mehr von 514 000 M., bei der Branntweinsteuer von 601 100 M. angelegt ist. Bei der Mindereinnahme aus der Tabaksteuer kommt in Betracht, daß der Tabakbau nach dem Eintreten des Normalsteuersatzes hinter den fiskalischen Erwartungen zurückgeblieben ist. Der erhebliche Einnahmeausfall bei der Rübenzuckersteuer ist nachweislich nicht durch die verminderte Steuereinnahme entstanden, — denn diese ist gegen den Etat für 1884/85 noch um 23 Millionen höher veranschlagt, sondern durch die Steigerung der Ausfuhrvergütungen, für welche im Etat des laufenden Jahres 56 312 000 M., im Etat für 85/86 aber 84 Millionen Mark angelegt sind, während thatsächlich im Jahre 1883/84 gezahlt worden sind 92 014 709 M. Der für 1884/85 berechnete Durchschnittssatz — nach Maßgabe der drei vorhergehenden Jahre dürfte sich demnach auch jetzt noch als zu niedrig herausstellen. Die Einnahmen aus der Branntweinsteuer betragen trotz der kleinen Steigerung immer noch nicht mehr als 1,92 M. pro Kopf der Bevölkerung. Angesichts eines so erheblichen Zurückbleibens der Einnahmen aus den Verbrauchssteuern müßte eine Reform

gerade an dem Punkte einsetzen, wo mit Rücksicht auf die Tragfähigkeit ungenügende Einnahmen in Folge des mangelhaften Steuersystems erzielt werden. Die Eröffnungsrede bezeichnet die Reform der Zuckerbesteuerung angesichts der Nothlage der Industrie und des engen Zusammenhangs derselben mit der Landwirtschaft für erwünscht; die Frage der Reform der Branntweinsteuer, welche im vorigen Jahre selbst von conservativer Seite für discutabel erklärt wurde, wird ganz übergangen. Die „N. N. Ztg.“ aber hat in diesen Tagen erst erklärt, daß eine Erhöhung der Besteuerung des Spiritus und des Zuckers an den Fabrikationsstellen, wie sie übrigens von liberaler, nicht nur von freisinniger Seite stets gefordert worden ist, nicht den „Schnapsjunker“ und den „Zuckerbaron“ treffen, sondern in erster Linie den kleinen Landwirth der Absatzquelle für seine Hackfrucht und den ländlichen Arbeiter seiner Hauptabgabquelle berauben würde. Die „N. N. Ztg.“ unterstellt nämlich, daß jede Erhöhung der Steuer den Betrieb für den Grundbesitzer unrentabel machen werde; womit denn die in der letzten Session gemachte Vorlage der Regierung wegen Erhöhung der Rübensteuer nachträglich auch im Princip, nicht nur „für jetzt“, preisgegeben wird. Denn diese Vorlage ging von der Voraussetzung aus, daß eine Erhöhung der Einnahmen des Reichs aus der Zuckersteuer um ca. 15 Millionen Mark geboten sei. Die so viel verspottete „kleine agrarische Clique“ scheint demnach auf die Entschliegungen der Regierung noch einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auszuüben.

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung. Sonnabend, 22. Nov., Nachmittags 2 Uhr.

Präsident: Alterspräsident Graf Moltke. Am Tische der Bundescommission: Bei Beginn der Sitzung die Bevollmächtigten von Marschall, Rindfleisch u. a. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen und bringt die Namen der neu eingetretenen Mitglieder sowie die Constitution der Abtheilungen zur Kenntniß des Hauses. Der Reichskanzler hat den Gesetzentwurf, betr. die Postdampfschiff-Verbindung mit überseeischen Ländern vorgelegt.

Dann tritt das Haus in die Tagesordnung ein, die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. Zunächst erfolgt die Wahl des Präsidenten. Bei derselben werden 333 Stimmzettel abgegeben, von denen 71 unbeschrieben, also ungültig sind. Von den 262 gültigen Stimmzetteln trägt einer den Namen des Abg. v. Malchahn-Güll und 261 den des Abg. v. Wedell-Piesdorff. Der letztere ist somit gewählt. Abg. v. Wedell-Piesdorff nimmt die Wahl mit tiefgefühltem Dank für die hohe Ehre an, die ihm durch

diese Wahl erwiesen. Es verstehe sich von selbst, daß er Alles thun werde, was in seinen Kräften stehe, um die Geschäfte des Hauses zu fördern und Gerechtigkeit nach allen Seiten hin zu üben, aber er sei auch von der Ueberzeugung durchdrungen, wie wenig seine Kräfte ausreichen würden, diese Aufgabe zu erfüllen, wenn ihm nicht die Unterstützung und Nachsicht des Hauses zu Theil würde, um die er hiermit bitten wolle. Nur in dieser Voraussetzung übernehme er das Präsidium für die Dauer der nächsten 4 Wochen. (Lebhafter allseitiger Beifall.) Der Präsident bestieg hierauf den Präsidentensitz und fährt fort: Es ist meine erste Pflicht, dem verdienten weltberühmten Manne, der unsere Verhandlungen bisher geleitet, unseren Dank auszusprechen und bitte ich Sie, sich zu diesem Zweck von ihren Plätzen zu erheben.

Abg. v. Benda stellt hierauf den Antrag, die Wahl des 1. und 2. Vicepräsidenten durch Aclamation vorzunehmen und schlägt für die erste Stelle den Abg. Frhrn. v. Frankenstein (Centrum) und Hoffmann (freis.) für die 2. Stelle vor. Das Haus tritt diesem Antrag einstimmig bei und die beiden gewählten Abgeordneten nehmen die Wahl dankend an. Abg. Dr. Windhorst schlägt vor, die Abgg. Eysoldt, Graf Kleist-Schmenzin, Hermes, Dr. Porsch, Graf Adelsmann, Prinz Carolath, Dr. Meyer-Zena und Wichmann durch Aclamation zu Schriftführern zu wählen; das Haus beschließt demgemäß. Die genannten Abgeordneten nehmen sämmtlich die Wahl an. — Der Präsident ernannt zu Quästoren die Abg. Kochmann und Franke und beide Abgeordneten nehmen die Wahl an, womit das Bureau constituirt wird. Der Präsident wird die Meldung von der Wahl des Vorstandes Sr. Majestät machen.

Es entspinnt sich nun noch eine längere Debatte über die Anberaumung der nächsten Sitzung, welche schließlich auf Mittwoch 12 Uhr anberaumt wird. Tagesordnung: 1) Antrag des Abg. Kayser auf Sistrung des gegen den Abg. Heine (Sd.) beim Reichsgericht schwebenden Strafverfahrens. 2) Antrag Ausfeld wegen Gewährung von Diäten und Reisekosten für die Mitglieder des Reichstags. 3) Antrag Mundel bezüglich der Abänderung des Gerichtsverfahrens zc. zc. — Ein Vorschlag des Präsidenten, die erste Berathung des Etats auf die Tagesordnung zu setzen, wird von der Linken und dem Centrum abgelehnt.

Die Fachcommissionen werden wie bisher in der Zwischenzeit constituirt, mit Ausnahme der Wahlprüfungscommission, die auf Antrag des Abg. Eysoldt noch ausgesetzt wird, der eine Verstärkung derselben in Aussicht nimmt. Ein Antrag des Abg. Kayser, die Wahl schon jetzt vorzunehmen und an Stelle der bisherigen 14 Mitglieder 21 Mitglieder in die-

Fenilleton.

Die Papiere des Studenten Fritz Reuter.

Es gibt wohl kaum Einen unter unseren Lesern, dem nicht Fritz Reuter's köstliche Schilderungen aus dessen traurigster Lebensperiode bekannt wären, die er auf preussischen Festungen verkümmern mußte. Er hat mit der vollen Macht seines gewaltigen Humors diese Zeit in seinem Werke „Ulm's Festsungstied“ geschildert, wie eben der Dichter schildert, nicht durch eine dürre Wiedergabe der Thatsache, sondern poetisch geklärt und — wenn auch mit tiefem Schmerz und nachwirkender sittlicher Entrüstung — doch aus versöhnlichem Geiste heraus. Im Laufe der Zeit hatten die fürchterlichen Erfahrungen, welche Reuter in jener Zeit machen mußte, ihre Schärfe verloren, und wo sie etwa noch in ihm vorhanden, da suchte er selbst in seiner Darstellung zu mildern, um den poetischen Zauber seiner Erzählung nicht allzu sehr durch die nackte Darstellung der Thatsachen zu stören und zu verwischen. Auffällig dürfte es aber erscheinen, daß er selbst nie etwas gethan hat, um die Vorgänge jener Zeit in authentischer, vielleicht actenmäßiger Form festzustellen. An Anregung dazu von außen her wird es nicht gefehlt haben. Aber Reuter selbst wird, nachdem er des Lebens Glüdes stand, sich ungern noch in ein Aufwühlen jener traurigen Zeit eingelassen haben; sie konnte nur die neu erwungene Harmonie seines Geistes und Gemüthes stören und schädigend auf diese Productionen einwirken. Er hat in sich selbst die Thür zu jener Zeit verschlossen, um ungestört in dem Tempel weiter zu leben, den er sich auf den Ruinen in trüber Vergangenheit aufgebaut. Später haben sich einige andere Schriftsteller mit mehr oder weniger Glück abgemüht, die Festungszeit Reuter's actenmäßig zu schildern; man wußte aber, daß das vorhandene Material zum Theil recht zweifelhafter Natur war.

Da fällt nun durch Zufall ein helleres Licht in jene dunkle Zeit.

Die Berliner Gerichte gaben jüngst ihre veralteten Acten

zum Einstampfen ab. Da fand man ein Convolut mit der Ueberschrift „Fascicul, enthaltend die Papiere des Studenten Reuter. Man händigte diese Reliquien der Wittve des Dichters ein, und von dieser wurden sie mit anderen bisher nicht benutzten Papieren aus Reuter's Nachlaß dem Schriftsteller Dr. Theodor Gaedertz zur Benutzung und Veröffentlichung überlassen. Mit größter Liebe und Sorgfalt hat sich der Herausgeber in die Actenstücke vertieft und die noch lebenden Jugend- und Studienfreunde Reuter's zu Rathe gezogen, um alle Daten sicher zu stellen und jeden Zweifel an der Wichtigkeit derselben im Voraus unmöglich zu machen. Zu Weihnachten wird im Verlage der Hinrichs'schen Hofbuchhandlung in Wismar diese Reuterreliquie erscheinen, welche außer einem genauen Abdruck der „Papiere“ neue authentische Mittheilungen aus Reuter's Leben, ungedruckte Briefe Reuter's, ungedruckte Gedichte und Gelegenheitsgedichte und eine größere Arbeit über den ersten hochdeutschen Entwurf der „Stromtid“ enthalten wird. Wir können aus dem Aushängebogen Folgendes mittheilen:

Das in hellgrauen Actendeckel gehüllte Convolut enthält 18 einzelne Documente, und zwar Zeugnisse, Confirmationsattest, Führungsattest, Universitäts-Sittenzugnisse, das Aufenthaltsattest Reuter's in Camburg während des ihm mit zur Last gelegten Unternehmens Anderer auf die Frankfurter Hauptwache, und mitten zwischen diesen, mit Nr. 10 bezeichnet, ein von ihm selbst mit Bleistift gezeichnetes Brustbild des 20jährigen Studenten.

Gaedertz beschreibt dasselbe folgendermaßen: „Ein jugendlich frisches, sympathisches Gesicht, mit aufgesetzter Nase, bartlosen Lippen, hellen Augen, welche freudig und treuherzig durch die Brille schauen, und mit aus der Stirn gekämmtem, äppigem, langem Haupthaar, links nachlässig geschüttelt. Waternörder und dunkle, bis oben an den langen Hals zugedrückte Weste, darüber ein Rock mit sehr breitem Kragen, vervollständigen den Anzug. Auf ein starkes, rauhes Quartblatt ist das Portrait mit feinen Strichen hingeworfen. Es tritt plastisch hervor, ist unzweifelhaft — bei des Dichters Begabung für die Zeichenkunst — sprechend ähnlich, aber doch nicht von so scharfer Charakteristik der

Büße, daß man leicht daraus den Fritz Reuter zu erkennen vermöchte, wie er seinen näheren Freunden, wie er uns Allen gegenwärtig.“

Reuter's Entlassungszugniß vom Gymnasium in Parchim ist datirt vom 24. Septbr. 1831, er war also volle zwanzig Jahre alt, als er auf Befehl seines strengen Vaters, des Bürgermeisters und Stadtrichters Reuter in Stavenhagen, seinem Lieblingswunsch, Maler zu werden, Valet sagen und die Universität Rostock beziehen mußte, um Jura zu studiren. Er wurde am 19. Octbr. 1831 immatriculirt, und „belegte“ bei Professor Elvers Institutionen, und bei Professor Türk juristische Encyclopädie. Wie er in dem ersten Semester des Studien oblag, beweist das Testat der Universität vom 30. April 1832. „Während der Zeit seines Hierseins hat derselbe, den beigebrachten Zeugnissen zufolge, die Vorlesungen über“ — ein dicker schwarzer Strich reicht von hier quer über die ganze leere Spalte bis zu der Schlußbemerkung: „Sinnlich seines Betragens wird bemerkt, daß keine Beschwerde gegen ihn vorgekommen ist. Einer Theilnahme an verbotener Verbindung ist derselbe hier nicht verdächtig geworden.“

Im Mai 1832 zog eine ganze Schaar übermüthiger medlenburgischer Studenten, und unter ihnen Reuter nicht am wenigsten strotzend von Lebenslust, nach Jena, der von Preußen verpönten Universität, wo die Immatriculation am 25. Mai 1832 stattfand. Reuter ließ sich zwar in die „revolutionäre“ Burschenschaft Germania aufnehmen, ohne sich aber mit den politischen Tendenzen derselben nur im geringsten zu befassen. Als sich die Germania am 23. Jan. 1833 auflöste, weil ein Militärcommando zur Unterdrückung vorgekommener Studentenrevolten einrückte, trat Reuter aus der Verbindung aus. Otto Glagau sagt in seinem Buche: „Fritz Reuter und seine Dichtungen“, Reuter sei von der akademischen Behörde ausgewiesen worden. „Mitte Februar mußte er Jena verlassen, während seine Sachen Schulden halber zurückblieben, und ging einstweilen nach dem nahen Städtchen Camburg, im Meiningerischen belegen, ohne aber davon nach Hause die geringste Nachricht zu geben.“ Freilich ging Reuter am 18. Februar nach Camburg, wovon er

selbe zu wählen, wird abgelehnt. — Schluß der Sitzung 4¹/₄ Uhr.

Politische Uebersicht.

Das vollständige Schweigen der Thronrede über die wirtschaftliche Lage des Landes und über die Zollpolitik ist mit Recht aufgefallen. Allerdings findet sich für diese Zurückhaltung bereits ein Beispiel in der Thronrede vom 6. März 1884, welche ebenfalls der zollpolitischen Frage mit keiner Silbe gedachte. In den Jahren unmittelbar nach der Revision des Tarifs von 1879 herrschte allerdings in den Kundgebungen bei Eröffnung des Reichstags eine andere Praxis. Im Februar 1881 wurde ausdrücklich ausgesprochen, daß „in den bisher erreichten wirtschaftlichen und finanziellen Resultaten“ der neuen Zoll- und Wirtschaftspolitik die verbündeten Regierungen die Aufforderung erblickten, „die Grundgedanken jener Reform zu weiterer Durchführung zu bringen.“ Mit noch größerem Nachdruck wurde in der Botschaft vom 17. November 1881 hervorgehoben, daß der neue Etat „ein erfreuliches Bild der fortschreitenden finanziellen Entwicklung des Reichs und der guten Erfolge der unter Zustimmung des Reichstags eingeschlagenen Wirtschaftspolitik“ zeige. Seitdem ist aus den Kundgebungen im weißen Saale jedes lobende Wort über die Wirkungen der neuen Zollpolitik verschwunden. Der finanziellen Wirkungen des neuen Tarifs ist auch noch in den folgenden Jahren gedacht und energisch auf den Ausbau der begonnenen Reform zum Zwecke der Steuererleichterungen für die Einzelstaaten und die Communen hingewiesen worden, von denen jetzt auch nicht mehr die Rede ist. Aber die Zollpolitik tauchte nur noch einmal im Jahre 1882 auf, als es sich um die Gesetzesvorlage handelte, welche für die Exportmühlen den Nachlaß des Getreidezolls neu regeln und für eine Reihe von Artikeln theils Erhöhungen, theils Ermäßigungen des Tarifs einführen sollte. Die Nichterwähnung der wirtschaftlichen Lage des Landes in den Thronreden hat freilich nicht gehindert, daß die angeblichen Segnungen der neuen Wirtschaftspolitik mit um so größerem Eifer vom Bundesrathstisch und in der Regierungspreffe gepriesen worden sind, und an dieser Praxis hat sich auch, wenigstens betreffs der industriellen Schutzölle, nichts geändert, obwohl die Lage der Eisenindustrie und eines Theils der Spinnereien seitdem eine recht merkwürdige Verschlechterung erfahren hat. Ebenso hat das vollständige Uebergehen der Zollfragen in der vorletzten Thronrede die Einbringung einer neuen Zollvorlage im Mai d. J. nicht ausgeschlossen. Das Schweigen welches die jüngste Thronrede betreffs der herrschenden Wirtschaftspolitik beobachtet, läßt nach diesen Vorgängen ebenfalls gar keinen Schluß auf die Haltung der Reichsregierung in der neuen Session zu, und es ist nicht unmöglich, daß bei der Finanzlage des Reichs gerade die zoll- und steuerpolitischen Fragen schließlich in den Verhandlungen eine Hauptrolle spielen, obwohl die Thronrede ihrer theils gar nicht, theils nur mit dem unbestimmten Hinweis auf die Notwendigkeit neuer Einnahmequellen gedenkt.

Nach dem Willen des Centrums hat die conservativ-clericale Majorität des Reichstags den hochconservativen Regierungspräsidenten in Magdeburg, Herrn v. Wedell-Piesdorf, den Urheber der bekannten Sonntagsverordnung zum ersten Präsidenten des Reichstags gewählt. Es ist das erste Mal, solange es einen Reichstag giebt, daß ein abhängiger

seinen Vater unterrichtete, aber seine Universitätsbehörde hielt ihn für vollständig unbetheiligt an dem Studententribel, das beweist das nachstehende „Sittenzugniß“ des Convoluts.

„Wir Prorector und Senat der Großherzogl. Herzogl. Sächsischen Gesamt-Universität Jena bezeugen hierdurch, daß Herr Friedrich Reuter, aus Stavenhagen im Mecklenburgischen, auf das von ihm beigebrachte Universitäts-Zugniß de dato Rostock, 30. April 1832, unterm 25. May 1832 Studiosus Juris bei hiesiger Universität immatriculirt worden, und daß er sich während seines zeitlichen Aufenthaltes auf derselben so betragen hat, daß, außer einer zwey Maligen Geldbuße, eine sonstige Strafe ihn nicht getroffen.“

Und ebenso bezeichnet ihn ein Reisepaß der preussischen Behörde in Merseburg, der ihm 2 Monate später ausgestellt wurde, als „unverdächtig“. Das Signalement dieses Passes lautet: 1) Religion, evangelisch, 2) Alter, Zwei und Zwanzig Jahr, 3) Größe, fünf Fuß sieben Zoll, 4) Haare, hellblond, 5) Stirne rund, 6) Augenbrauen, blond, 7) Augen, blau, 8) Nase, stumpf, 9) Mund, gewöhnlich, 10) Bart, blond, 11) Kinn, rund, 12) Gesicht, oval, 13) Gesichtsfarbe, gesund, 14) Statur, schlank, 15) besondere Kennzeichen, trägt eine Brille.“

Diesen Paß ließ sich Reuter ausstellen zur Reise in die Heimath. Sein Vater hatte sich nämlich in großer Sorge um das Wohlergehen des Sohnes in den studentischen Wirren an den Bürgermeister Leibnitz in Camburg gewandt, und erhielt von diesem am 16. Mai 1833 eine ausführliche Antwort, die viel Interessantes bietet. Der gestrenge Herr schreibt unter Anderem an seinen Amtsbruder: „Als Dero selbst Herr Sohn von hier abreißen wollte und um einen Paß zu seiner Nachhausereise bat, habe ich selbigen an das hiesige Herzogliche Verwaltungsamt verwiesen, weil er von da aus die Erlaubniß erhalten hatte, sich hier aufzuhalten. Er würde aber keinen Paß erhalten haben, wenn er sich nicht so musterhaft hier betragen hätte. Diese Nachricht erteilte ich Dero selbst mit frohen Herzen, als einen bekümmerten Vater und freue mich besonders, Balsam in Dero bekümmerte Seele gegossen zu haben. — Wahrscheinlich wird Dero Herr Sohn sich in seine väterliche Arme geworfen haben. — Aus der wenigen Unterhaltung, welche ich mit Dero Herrn Sohne gehabt habe, ist selbiger ein sehr gebildeter und in den Wissenschaften erfahrener junger Mann,

Regierungsbeamter mit dieser Würde bekleidet wird. Die deutschfreisinnige Partei hat durch Abgeben weißer Zettel gegen diese Neuerung protestirt. Die nationalliberale Partei hat es vorgezogen, im Schlepptau der conservativ-clericale Coalition für Herrn v. Wedell zu stimmen.

Die dem Reichstage zugegangene Petition wegen Verdreifachung der Getreidezölle besigt den Vorzug, daß sie den eigentlichen Zweck der Zollerhöhung, die Steigerung des Getreidepreises, gar nicht ableugnet. An mehreren Stellen der Petition beigegebenen Motive wird vielmehr dieser Zweck nachdrücklich hervorgehoben. „Die Schutzölle haben,“ heißt es an einer Stelle, „in erster Linie den Zweck, die Preise der betreffenden Artikel auf einer Höhe zu erhalten, die den inländischen Produktionskosten entspricht.“ Und an einer andern Stelle wird nach der Behauptung, daß kein anderes Gewerbe so wenig Einfluß auf den Preis seiner Erzeugnisse zu üben vermöge, wie die Landwirtschaft, erklärt: „Genügend hohe Zölle berechtigen die Landwirtschaft aber doch mindestens zu der Hoffnung, daß die Preise ihrer Artikel nicht zu weit unter das Niveau des Erwünschten herabgedrückt werden.“ Die letztere Redewendung ist von einer sehr dankenswerthen Offenheit. Denn daß jedem Producenten dem Fabrikanten wie dem Landwirth, und zwar von seinem Standpunkt mit Fug und Recht hohe Preise, sehr hohe Preise „erwünscht“ sind, darüber kann doch kein Zweifel bestehen. Abgesehen von dieser vielleicht unabsichtlichen Uebertreibung proklamiren freilich ihrem Grundgedanken nach diese Auslassungen nichts Anderes als das „Recht auf Gewinn.“ Die Getreideproducenten sollen durch Gesetzgebung in die Lage versetzt werden, für ihre Erzeugnisse jederzeit einen den Produktionskosten entsprechenden Preis zu erzielen. Einer solchen bevorzugten Stellung erfreut sich aber kein einziger Producent. Es giebt schwerlich eine Industrie, in welcher die Fabrikanten nicht einmal gezwungen sind, bei ungünstiger Preisconjunction gelegentlich oder selbst längere Zeit hindurch ihre Waare unter den Herstellungskosten zu verkaufen. Aus solchen Conjunctionen läßt sich aber doch für keinen Producenten ohne Weiteres ein begründeter Anspruch auf höheren Zollsatz herleiten. Vollends in der Getreidezollfrage sollte sich die deutsche Zollgesetzgebung wohl hüten, ihre Maßregeln nach dem jeweiligen niedrigen Preisstande des Getreides zu treffen. Als am 11. Juli 1879 im deutschen Reichstage die Festsetzung des Roggenzolls, abweichend von der nur 50 $\frac{1}{2}$ pro 100 kg verlangenden Regierungsvorlage, auf 1 $\frac{1}{2}$ pro 100 kg beschloffen wurde, notirte man an der Berliner Börse Roggen mit 118—119 $\frac{1}{2}$ pro Tonne. Aber im folgenden Jahre stieg zu derselben Zeit unter dem Einflusse schlechter Roggenernten in Deutschland und in Rußland der Roggenpreis rapide, und im Anfange des Jahres 1881 kam die Notirung für Roggen an der Berliner Börse bis auf 213 Mark! Nur wenig verschieden hiervon sind die vom statistischen Amte ermittelten monatlichen Durchschnittspreise, welche für Juli 1879 auf 121,75 $\frac{1}{2}$ und für April 1881 auf 208 $\frac{1}{2}$ lauten. Aber nicht allein hat sich auf diese Weise der Roggenpreis innerhalb zweier Jahre von einem sehr niedrigen Stand auf einen sehr hohen Stand gehoben, welcher den Brodconsum in Deutschland auf das Empfindlichste eingeschränkt hat, sondern der Roggenpreis ist überhaupt seit Bestehen des Zolls nie wieder auf das Niveau vom Juli 1879 zurückgefallen. In diesen Erscheinungen liegt doch wahrlich für jede Gesetzgebung, welche sich nicht alljährlich von neuen Impulsen aufs Neue beeinflussen läßt, die dringendste

und ich kann nicht glauben, daß er bey den Jenaischen Studenten-Unruhen sich ausgezeichnet hat.“

Glücklich kam er auch zu Hause an, und blieb ein halbes Jahr, fleißig weiterstudierend, dort. Das Frankfurter Attentat fand am 3. April statt, Niemand dachte an eine Betheiligung Reuters, denn er blieb von der Untersuchung gänzlich unbetheiligt, obwohl er ja als Burschenschaftler und früheres Mitglied der Germania bekannt war. So glaubte er denn, das Wintersemester wieder zur Fortsetzung seiner Studien benutzen zu sollen, und ließ sich einen Paß dorthin ausstellen.

Seine Route ging über Berlin, wo er seinen Paß vorzeigte. Als Beweis dessen ist auf der Rückseite des Documents eingetragen: „Vorgezeigt, eingetragen Abschn. B I Nr. 6298 und gültig über Potsdam nach Leipzig. Berlin, den 13. Oct. 1833. Königl. Polizei-Präsidium V. Abth. Schneider.“

In Leipzig traf er noch vor Mitte October ein (nicht in den letzten Tagen des Monats, wie die bisherigen Biographen annahmen), fand aber für seine Immatriculation Schwierigkeiten und bat deshalb sofort seinen Vater um die Erlaubniß, nach Zürich gehen zu dürfen. Die Antwort seines Vaters vom 18. October, welche bei den Acten liegt, lautete:

Lieber Fritz!
So gerne ich Dir auch Deinen Wunsch, nach Zürich gehen zu können, gewähren möchte, so ist's doch nicht möglich, denn fürs erste fehlen mir die Mittel zur Ausführung Deines Vorhabens, und dann habe ich die bestimmteste Nachricht, daß man jetzt in Süddeutschland mit einer ungeheuren Aufmerksamkeit auf alle reisende Studenten wacht; Du bist also in der größten Gefahr, arretirt und ein oder vielmehr sicher mehrere Jahre ins Gefängniß und auf die Festung zu kommen. Wahrlich, ich gewähre Dir gerne Deinen Wunsch, aber ich kann ihn aus vernünftigen Gründen nicht gewähren, und ich sehe keinen anderen Ausweg, um Dich außer Gefahr zu bringen, als daß Du gleich nach Empfang dieses wieder zu Hause kommst. Ich hoffe, daß Du ohne Aufenthalt diesen meinen Rath und väterlichen Willen in Erfüllung bringst, und sehe mit der umgehenden Post Deiner Antwort entgegen dahin, daß Du mir zu folgen so bereit als schuldig sehest, ich schreibe dies in größter Eile gleich nach Empfang Deines Briefes, und wirft Du mich entschuldigen, wenn ich mein Verlangen nicht mehr motivire, aber ich werde mich gewiß davon nicht abbringen lassen, auch wenn Du mir die Versicherung giebst, daß Du in Leipzig ganz sicher sehest.

Wahrung, die Zölle nicht nach einer einmaligen niedrigen Preisconjunction festzusetzen. Die meisten Getreidearten erzielen zur Zeit nur mäßige, aber keineswegs ungewöhnlich niedrige Preise, allein der Weizenpreis hat einen außerordentlichen Rückgang erfahren. Um so mehr sollten sich selbst diejenigen, welche den Getreidezölle nicht grundsätzlich abgeneigt sind, versehen, abermals die deutsche Zollgesetzgebung nach dem augenblicklichen Stande der Preise regeln zu wollen.

Die socialdemokratische Fraction des Reichstags beantragt, das Krankenkassengesetz anstatt am 1. Dec. ds. Js. erst am 1. April 1885 in Kraft treten zu lassen. Ferner haben die Socialdemokraten beschloffen, ihren schon zweimal eingebrachten Antrag, der aber bis jetzt noch nie zur Verhandlung gekommen ist, auf Bestrafung der Polizeibeamten, welche in Kiel die vom Kopenhagener Parteitag zurückkehrenden socialdemokratischen Abgeordneten verhafteten und dadurch an der Ausübung ihrer Abgeordnetenpflichten verhinderten, abermals zu stellen. Die deutschfreisinnige Fraction bereitet einen Antrag auf Abänderung des Wahlgesetzes dahin vor, daß es freigestellt wird, die Stimmzettel in Briefumschlägen abzugeben. Wegen Wiederherstellung der Berufung in Strafsachen sind, wie in der vorigen Session, 2 Anträge eingebracht worden, der eine vom Centrum und dessen Anhängseln unter dem Namen Reichensperger, der andere vom Abg. Munkel, unterstützt durch 14 deutschfreisinnige Abgeordnete. Die meisten dem Richterstande angehörigen Mitglieder der Fraction haben den letzteren Antrag zu unterzeichnen nicht für angezeigt gehalten.

Der von den Abgg. v. Hertling, v. Schorlemer-Mst. Dr. Lieber mit Unterstützung des Centrums und der Polen eingebrachte Antrag auf weitere Ausbildung der Arbeiter-schutzgesetzgebung fordert die Bundesregierungen auf, möglichst noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem 1) die Arbeit an Sonn- und Feiertagen, vorbehaltlich einzelner genau zu bestimmender Ausnahmen, verboten, 2) die Kinder- und Frauenarbeit in Fabriken eingeschränkt, 3) die Maximalarbeitszeit erwachsener männlicher Arbeiter geregelt wird. Da die socialdemokratische Fraction Vorkehrungen getroffen hat, um positive Vorschläge über die Herstellung der Arbeiterschutzgesetzgebung an den Reichstag zu bringen, so dürfte es sich empfehlen, den Eingang derselben abzuwarten und dann beide Anträge gleichzeitig zur Erledigung zu bringen.

Nachdem Dr. Braun das Mandat für Döbeln angenommen hat, muß in Sagan eine Nachwahl stattfinden; ob Hr. v. Forckenbeck dort candidiren wird, steht noch nicht fest. Auch in Gera muß eine Nachwahl erfolgen, da der Socialdemokrat Bloß das Mandat für Braunschweig angenommen hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November.

— Im königlichen Palais fand gestern Nachmittag 5 Uhr im runden Saal zu Ehren der Mitglieder der Congoconferenz ein Galadiner statt, zu welchem mehr als 800 Einladungen ergangen sind. Unter den Geladenen befanden sich der Kronprinz und sämtliche Prinzen des königlichen Hauses, Graf Moltke und einige Generale, ferner der Reichskanzler Fürst Bismarck, der Staatssekretär Graf von

ich wünsche Dir gutes Wetter zur Zurückreise und bin Dein treuer Vater
Stavenhagen,
d. 18. Octbr. 1833.

„Reise mit der ordinären Post zurück und nimm nur die nöthigsten Kleidungsstücke auf der Post mit. Deinen Koffer mit den übrigen Sachen lasse durch dortige Spediture auf hier mit Frachtgelegenheit senden. Bei Gastwirth und Speditur Carl Wagner aus Heilbronn ist oft Gelegenheit nach Mecklenburg.“

Diesem Wunsche seines Vaters leistete Reuter sofort Folge. Schon am 25. October fuhr er um 6 Uhr Abends mit der Post nach Delitzsch, wo er um 8 Uhr ankam, und um 10 Uhr mit einem neuen Bilet nach Berlin weiterreiste. Dort suchte er seinen Vetter Ernst auf, welcher Vorlesungen über Chemie hörte, verkehrte auch mit anderen Mecklenburgern frei und offen, weil er sich vollständig sicher fühlte, und blieb bis zum 3. November bei einem Gymnasialstudienfreund Bläsel, bei dem er auch verhaftet sein muß, und zwar entweder in der Nacht vom 3. auf den 4. November oder am 4. November früh. Auf wessen Veranlassung oder Denunciation dies geschah, bleibt unbekannt. Die bekannten Angaben Ebert's und Slagau's, die Verhaftung habe am 31. October resp. am 1. November stattgefunden, für welche briefliche Angaben Reuters selbst und auch seines Veters vorliegen, beruhen nach der Untersuchung auf einem Irrthum, und ebenso die Erzählung Ebert's, Reuter sei in einer Droschke arretirt worden, die ihn zum Bahnhof führen sollte. Es gab damals in Berlin natürlich noch gar keine Bahnhöfe, sondern nur einen Central-Posthof.

So war der ahnungslose, unschuldige Student in die Untersuchung verwickelt, aus der ihn selbst das Beweismittel nicht retten konnte, daß er während des Frankfurter Attentats in Camburg sich aufgehalten hatte. Das letzte Actenstück des Convoluts ist das Zeugniß des Magistrats von Camburg, welches der schwergeprüfte Vater des unglücklichen Gefangenen sich am 4. Dec. 1833 verschaffte und in Berlin einreichte, „daß der Studiosus Reuter am 3. April in Camburg gegenwärtig gewesen,“ „überhaupt aber derselbe bey jeder Gelegenheit sich als ein recht braver Mann bewiesen hat.“ Dies Schriftstück trägt die Handbemerkung: Von H. Bürgermeister Reuter zu Stavenhagen übergeben. Decretum: Diese Piece ist zu den Papieren des Stud. Reuter zu heften,

Satzfeldt, der Unterstaatssekretär Dr. Busch, der Geh. Legationsrath v. Rufferow und sämtliche Bevollmächtigte und Delegirte der Mächte zur Congoconferenz.

In der gestrigen Sitzung der Congoconferenz wurden keine weiteren Sachverständigen gehört, dagegen machte der amerikanische Vertreter Kaffon Vorschläge über die von der Konferenz zu fixierenden Grenzen des Congobassins. Nächste Sitzung Montag.

Mehrere durch Verstaatlichung des Unfall-Versicherungsgeschäftes voransichtlich brotlos werdende Beamte, welche sich vor einiger Zeit wegen irgend einer Art von Entschädigungen an den Kaiser gewendet hatten, sind vom Reichsfinanzler benachrichtigt worden, daß dies nach den Beschlüssen nicht möglich sei; ebensowenig könne er ihnen Aussicht auf Verwendung im Reichsdienst eröffnen.

Eine Versammlung von Vertrauensmännern unter Benda's Vorhitz hat die Gründung eines nationalliberalen Vereins für Berlin beschlossen; es soll demnächst ein Aufruf an die Parteigenossen erscheinen und alsdann der Verein sich constituiren.

Die bisherige deutsche Reichspartei hat einstimmig den Beschluß gefaßt, von nun ab nur die Bezeichnung „Reichspartei“ zu führen. Die definitive Constituirung wird demnächst erfolgen.

Der Abg. Eug. Richter erklärt im „Reichsfreund“ daß er an der Zeitungs polemik über die Aufstellung des Herrn v. Forckenbeck bei den Nachwahlen weder direct noch indirect theilhaftig sei.

Trotz der geringen Majoritäten, mit welchen viele Abgeordnete bei der letzten Wahl aus der Wahlurne hervorgegangen sind, ist die Zahl der bis jetzt eingegangenen Wahlprotokolle nur verhältnißmäßig gering und beläuft sich auf etwa 20 an der Zahl.

Am 5. Januar 1885 ist ein Jahr seit dem Tode Eduard Lasfers verfloßen. An diesem Tage soll das Grabdenkmal enthüllt werden, welches die Freunde und Angehörigen des Entschlafenen demselben gewidmet haben. Dasselbe bildet einen Sarkophag aus Syenit, welcher auf einem Granitbankett ruht und die einfache Inschrift trägt: „Eduard Lasker, geb. 14. October 1829, gestorben 5. Januar 1884.“ Das Denkmal erhält als Umfriedigung ein kunstvoll gearbeitetes, schmiedeeisernes Gitter.

Der Bischof von Trier hat für die Propaganda in Rom eine Collecte angeordnet.

Ausland.

Paris, 22. November. Gestern starben 26 Personen an der Cholera, heute von Mitternacht bis Mittag 7 Personen. — Der Ministerrath verschoß die Entscheidung über die Ziffer der Erhöhung von Importzöllen für Getreide und Mehl. — Eine Depesche Courcel's meldet: 400 Mann zerstörten die chinesischen Werke auf dem Wege nach Kelung und Tamsui.

London, 22. Nov. Den „Daily News“ wird aus Dongola vom 21. d. M. gemeldet: Gutem Vernehmen nach habe General Gordon ein Geschütz des Feindes gewonnen; 500 Anhänger des Mahdi hätten sich mit Gordon wenn dieselben von dem k. hohen Ministerium zurückkommen. Berlin, 15. Dec. 1833. Falkenberg.

Das Urtheil der jungen „Königsmörder“ ließ lange auf sich warten. Am 15. Nov. 1834 wurde Neuter nach Silberberg in Schlesien transportirt, wo er zwei Leidensgefährten, die Freunde Wuthenow und Wachsmuth, traf. Aus einem Briefe des letzteren, jetzt Amtsgerichtsrath in Grotzen, an den Herausgeber der Papiere entnehmen wir zum Schluß noch Folgendes: „Am 28. Januar 1837 wurde uns das Erkenntniß des Kammergerichts vom 4. August 1836 mitgetheilt, daß wir mit 40 anderen Studiengenossen zum Tode verurtheilt seien, und hinterher eine Cabinetsordre Friedrich Wilhelm's III. verlesen, in welcher der König das Todesurtheil, unbeschadet unseres Rechtes zur Appellation, in 30jährige Festungshaft umwandelte. Auf dem Gange zur Verkündung des Urtheils war Neuter mein specieller Begleiter. Wir Preußen, eils an der Zahl, waren guten Muthes, wir setzten unsere Hoffnung auf die Hochherzigkeit und Humanität unserer Dynastie; Neuter aber, als Mecklenburger, bei der Durchreise durch Berlin aufgefressen und seinem Vaterlande nicht ausgeliefert, war sehr gedrückt: er fürchtete, vergessen zu werden. Ueberdies war er in der ganzen Zeit seines Aufenthaltes in Silberberg kränklich. Ich habe oft Tage und Nächte an seinem Bette gewacht, wenn er in wilden Fieberphantasien in seiner einsamen Cafematte lag. Sein Geist war dann Tage lang umflort; der hohe Genius, welcher ihn später zum Lieblingsdichter seines Volkes emporhob, ließ noch keine Spur von ihm erkennen, und es erinnert mich dies lebhaft an eine Aeußerung in einem meiner Briefe an ihn: „Karl Duß (Charles douze, sein Spitzname auf der Universität), Du bist eigentlich das lebendigste Argument gegen die Todesstrafe. Denn was hätte unser Volk an Dir verloren, wenn man uns damals dem Urtheil gemäß den Kopf abgeschlagen hätte!“

Im Februar 1837 wurde Neuter nach Slogau gebracht, und mit diesem Transport beginnt die Erzählung seiner „Festungstid“. Die Papiere sind vom Herausgeber noch durch das Festungsreglement aus Magdeburg ergänzt, welches Neuter beim Abgang von dort mitnahm und sorgfältig aufgehoben hat.

Es leuchtet schon nach diesen wenigen Mittheilungen, die wir aus dem Buche zu machen in der Lage sind, ein, daß dasselbe noch eine Menge des Hochinteressanten und auch für die richtige Beurtheilung jener schmachvollen Zeit Wichtiges enthalten wird. Es wird uns hoffentlich vergönnt sein, nach dem Erscheinen desselben, dem man mit großer Spannung entgegensehen darf, noch mehr daraus mitzutheilen.

verbündet. — Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Snaikin vom 21. d. M. zufolge ist Berber von den Aufständischen wieder besetzt worden.

Petersburg, 22. Nov. Von den Studenten der Universität in Moskau, welche an den im October stattgefundenen Unruhen theilgenommen haben, sind 17 von der Universität ausgeschlossen und 51 zu Arrest im Universitätsgefängnis verurtheilt worden.

Guayaquil, 21. Nov. Unter General Alfaro ist ein Aufstand ausgebrochen; die Provinzen Manabe und Esmeralda sind im Besitz der Aufständischen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 24. November.

Mit dem gestrigen Tage hat der Oldenburger Turnerbund seine Festlichkeiten zur Feier seines 25. Stiftungsfestes eröffnet. Die Zugkraft, welche diese Festlichkeiten alljährlich auf weite Kreise unserer Stadt ausüben, bewährte sich auch diesmal. Zunächst fand am Nachmittag in der festlich ausgeschmückten Turnhalle am Steinweg das übliche Schauturnen statt, zu dem sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden hatte, so daß selbst die gegen frühere Jahre noch vermehrten Plätze lange nicht genügten. Nach einem einleitenden Gesang ergriff der Sprecher des Vereins, Herr Banndirector Propping, das Wort, um in kräftiger, frischer Rede auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und dem Publikum für die dem Turnerbund stets bewiesene Sympathie zu danken. Die bis gegen 6 Uhr dauernden Uebungen — Freitübungen, Ringturnen und Körtürnen — wurden mit lobenswerther Exactheit und Eleganz ausgeführt und fanden den lebhaften Beifall der Zuschauer, in deren Namen Hr. Oberbürgermeister Frhr. v. Schrenck dem Verein dankte und auf sein ferneres Wohlergehen und Gedeihen ein dreifaches Hoch ausbrachte, in das die Anwesenden lebhaft einstimmten. Nicht geringer war die Theilnahme an dem Abends auf dem Ziegelhof stattfindenden Commerc, wo wiederum der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Hier wechselten Musik, Gesang und Reden auf Kaiser, Großherzog und Reich, sowie auf die Turnerei, speciell den festgebenden Turnerbund und alle die Männer, welche durch seine Gründung und treffliche Leitung während des ersten Vierteljahrhunders seines Bestehens sich besondere Verdienste erworben haben. Den anwesenden Gründern des Turnbundes, deren Andenken an den heutzigen Tag je ein Deckelschoppen überreicht, anßerdem widmete der Verein dem Herrn Archiv-Registrator Rohde in dankbarer Anerkennung seiner ganz besonders hervorragenden Verdienste ein schönes Tafelservice. Es würde zu weit führen, sollten hier alle die kernigen und inhaltsvollen Reden, von denen nur diejenigen der Herren Propping und Braungardt erwähnt werden mögen, angeführt werden. Wer sie gehört, hat sicherlich von Neuem die Ueberzeugung gewonnen, daß in unserem Turnerbunde ein selten frisches, fröhliches, frommes und freies Leben herrscht. — Den Schluß der Feier wird bekanntlich am Mittwoch ein Gesellschaftsabend auf dem Ziegelhof bilden. Vielleicht hält es die Pferdebahngesellschaft für angezeigt, zu diesem Zweck einen recht regen Wagenverkehr zwischen dem Junern der Stadt und dem Ziegelhofe einzurichten, der zweifelsohne die Kosten durch zahlreiche Benutzung reichlich decken dürfte.

Wie dem „Wilt. Tagebl.“ von hier gemeldet wird, hat die großherzogliche Eisenbahndirection vor einigen Tagen eine Versammlung ihrer Beamten und Arbeiter anberaumt, um Stellung zu der Bildung einer Krankenkasse zu nehmen. Bisher bestand hier eine Eisenbahnfrankenkasse, zu deren Mitgliedschaft sämtliche Bedienstete der Eisenbahn, die etatsmäßigen Beamten bis zu einem gewissen Gehaltsgrade, verpflichtet waren. Wie das genannte Blatt erfährt, soll jetzt eine Krankenkasse gebildet werden, der anzugehören nur die nichtetatsmäßigen Beamten, soweit sie nicht einer andern, dem neuen Gesetz genügenden Krankenkasse angehören, verpflichtet sein sollen.

Alljährlich begehen die Officiere des hiesigen Infanterie-Regiments ein sog. Regimentstest. Während dasselbe bisher meist in den Räumen des Casino's abgehalten wurde, wird es diesmal in dem neu eingerichteten Officierscasino in der neuen Caserne am Pferdemarktspatz stattfinden und soll gleichzeitig damit die Einweihung dieser Räume verbunden werden. Wie wir hören, haben Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und der Erbprinz ihr Erscheinen zu dieser Festlichkeit zugesagt.

Die auf vergangenen Sonnabend einberufene Generalversammlung der hiesigen Pferdebahngesellschaft hat Umstände halber nicht stattgefunden; dieselbe ist nunmehr auf den 18. December einberufen.

Am vergangenen Sonnabend Mittag hat in der Nähe des Dorfes Loga bei Leer der von Leer um 2 Uhr hier eintreffende Personenzug einen Mann überfahren, der sich in selbstmörderischer Absicht unmittelbar vor dem Zuge auf die Schienen geworfen hatte. Derselbe hatte in dem neben dem Bahndamm befindlichen Graben die Ankunfts des Zuges erwartet, und, als ein Zustehenbringen desselben nicht mehr möglich war, den Kopf auf die Schiene gelegt, so daß der Tod sofort eintrat. Wie sich herausgestellt hat, ist der Selbstmörder der Arbeiter Ostendorf aus Loga-bierum, der in der dortigen Gegend als ein dem Trunk ergebener Mensch bekannt war.

Brake, 23. Novbr. In der Landtagsvorlage, betr. Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Herzogthums Oldenburg sind für Erhaltung und Verbesserung der Schifffahrt auf der Unterweser einschließlich der Hunte-mündung für 1885: M. 83 000, für 1886:

M. 86 000, für 1887: M. 76 000 ausgesetzt. Von diesen Summen sind für „Baggerungen unterhalb Brake“ jährlich M. 10 000 berechnet. Obwohl diese Summe gegen die bisher für diese Zwecke verausgabte eine höhere ist, so muß sie doch jedem, der die Stromverhältnisse von Brake abwärts kennt, als eine zu geringe erscheinen. Das Fahrwasser verschlechtert sich von Jahr zu Jahr und zwar in Folge der Stromcorrection oberhalb Brake; früher konnten Schiffe mit 18 und 19 Fuß Tiefgang den Braker Hafen ohne Gefahr und bequem erreichen, während solche jetzt immer erst einen Theil der Ladung unter Debedsdorf löschen müssen, weil sie nicht die Sandstetter Barre passieren können. Die auf hier fahrenden Dampfer der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffsbereidei, die einen weit geringeren Tiefgang haben, können bei niedrigem Wasserstande nicht ohne Gefahr die Barre passieren und noch vor acht Tagen kam die Bark „Victoria“ bei einem Tiefgang von 13 Fuß mitten im Fahrwasser auf Grund. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn Rheeder und Kapitäne Bedenken tragen, ihre Schiffe nach Brake zu bringen. Wenn aber trotz des ungünstigen Fahrwassers der Schiffsverkehr nach hier in den letzten Jahren und besonders in diesem Jahre ganz bedeutend zugenommen hat, so ist dies wohl der beste Beweis für die günstigen Lage unseres Hafens, denn der Wasserweg ist für die Beförderung der Güter immer der billigste. Bleiben aber die Fahrwasserverhältnisse, wie sie jetzt sind, so muß über kurz oder lang ein Rückschlag in den Verkehrsverhältnissen eintreten, dann wird auch der in den letzten Jahren so aufgeblühte Güterexport über Brake bald wieder abnehmen. Den Schaden hat aber nicht allein die Stadt Brake, sondern vielmehr das ganze Land zu tragen. Brake war für den Staat bisher eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle, wie nachstehende Zahlen beweisen. Die Hafeneinnahmen sind in der Landtagsvorlage auf 22590 M. verauslagt, rechnet man hierzu die laut Jahresbericht über die Betriebsverwaltung der Oldenburgischen Eisenbahnen im Jahre 1883 vereinnahmten Verkehrsbeiträge mit 242838 M., so stellt sich die Gesamteinnahme auf 265428 M., ausschließlich der Pacht- und Lagerungsbeträge, welche Summe den Ertrag der Station Nordenhamm um 161496 übersteigt. Vergleicht man nun nach dem Voranschlag für 1885/87 die Summen, welche für die übrigen Hafenanlagen unseres Landes angewendet werden, mit denen des Hafensplatzes Brake und die Summen, welche sie einbringen, so ergibt, daß der Braker Hafen allein 14898 M. mehr als sämtliche übrigen Hafenanlagen einbringt, dagegen erfordern letztere einen durchschnittlich jährlichen Zuschuß von ca. 5950 M. mehr als Brake. — Nach diesen Zahlenbeweisen läßt sich doch wohl die gelegentlich der letzten Landtagswahlen vielfach im Lande colportirte Bezeichnung, daß Brake der Krebsbissen des ganzen Landes sei, nicht mehr aufrecht erhalten. Es soll nicht verkannt werden, daß die Braker Schifffahrtsanstalten dem Staate Geld gekostet haben, doch es bringt ihm direct und indirect auch unvergleichlich großen Nutzen. Es liegt also nicht allein im Interesse der Stadt Brake, sondern des ganzen Landes, die Verkehrsverhältnisse unseres Hafensplatzes zu erhalten und zu fördern. Soll dies geschehen, und soll Brake auch fernerhin eine wichtige Einnahmequelle des Staates bilden, soll ferner der Schiffsverkehr sich zum Segen des ganzen Landes heben, dann muß das Fahrwasser der Weser unterhalb Brake gründlich verbessert werden.

Aus der Nachbarschaft.

Bremen, 23. Novbr. Die „W. Z.“ schreibt: Die Katastrophe der Vereinsbank bewegt nach wie vor alle Gemüther aufs Lebhafteste. Die von Mund zu Mund gehenden Mittheilungen beziehen sich indeß meist auf die Theilnahme einzelner Privatleute; aus ihnen ist so viel mit Sicherheit zu sagen, daß alle Kreise unserer Bevölkerung an dem Unglück theilhaftig sind, dieser mit Actien, jener mit Vorschüssen auf Actien, der dritte mit Einlagen auf Contobuch, der vierte mit Wechseln, der fünfte mit Curssdifferenzen. Mit Actien wie auch mit Einlagen auf Contobuch sind namentlich die kleineren Besitzer, Krämer, Handwerker u. s. w. vertreten. Betreffs der Vorschüsse auf Actien wird ein bemerkenswerther Fall überall erzählt. Ein Actionär der Vereinsbank verlegte seine Actien gegen ein Darlehn, das ein Privatmann ihm gewährte. Dieser läßt sich indeß den Eingang seiner Forderung von der Vereinsbank garantiren. Nach Eintritt des Fallissements fallirt auch der Actionär, das Depot hat keinen Werth mehr, aber die Vereinsbank muß dem Privatmann für den Schaden haften. In Folge dessen geht nun ein Theil der sonst den Buchgläubigern gehörigen Activen dahin, um einen Verlust an Activen der Vereinsbank zu decken. An Stelle des Actionärs wird also theilweise der Buchgläubiger Träger der Verluste, was also eine vollständige Umkehrung der Verhältnisse bedeutet. — Ueber die Ergebnisse, welche die Abwicklung möglicherweise für die Gläubiger bringen kann, machen sich auch die bestorientirten Leute kein Urtheil an. Wir glauben aber hier den Wunsch aussprechen zu können, daß im Interesse zahlloser sich ernstlich sorgender Leute bald genauere Mittheilungen gemacht werden. — Die Rettungsstation Warnemünde der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: am 21. November von der norwegischen Brigg Nissen, Capitän Stendal, gestrandet bei Niebhagen, mit Holz von Miga nach Lübeck bestimmt, 8 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Vorwärts“.

Wilhelmshaven, 21. Nov. Das „Wilt. Tagebl.“ schreibt: „Es ging uns heute nachfolgendes „Eingefandt“ zu, welches wir unverkürzt zum Abdruck bringen, da der durchaus glaubwürdige Einsender die Wahrheit des geschilderten Vorfalles vollständig zu verbürgen im Stande ist: „Liebet

Cure Feinde, segnet die Euch fluchen, dieser schöne Bibel-
 spruch wird uns so oft recht warm ans Herz gelegt und
 Christenpflicht ist es ja, Gottes Wort zu hören und nach
 bestem Wissen zu befolgen; was sollen wir aber thun, wenn
 derjenige, dem die Seelsorge einer Gemeinde anvertraut,
 Gottes Wort selbst nicht beachtet! In dieser Woche starb ein
 hiesiger katholischer Einwohner J., der, sein nahes Ende
 voraussehend, vor seinem Tode noch das heilige Abendmahl
 zu nehmen wünschte und demzufolge den katholischen Geist-
 lichen zu sich bitten ließ. Der Herr Caplan erschien. In
 der Behauptung des Patienten aber ihm nur unbekannte Per-
 sönlichkeiten erblickend, wurde zunächst ein Verhör veranstaltet,
 und als dann vorerwähntem Herrn bekannt wurde, daß Frau
 und Kinder evangelischer Confession seien, wurde dem Kranken,
 obwohl derselbe ein fleißiger Besucher der katholischen
 Kirche war, das Abendmahl und selbst das Geleit zur Grab-
 stätte verweigert. Auf mehrfachen Ersuchen der Frau des
 nunmehr Verstorbenen erklärte der Geistliche, nur dann das
 Abendmahl verabfolgen zu wollen, wenn die Frau nebst Kin-
 dern zur katholischen Kirche übertreten würden! Sieht es
 hierfür Worte, ist das die Liebe, die unser Heiland uns ge-
 predigt hat, wirbt man in unserm Zeitalter auf diese Art
 und Weise für den katholischen Glauben? Selbstredend wies
 die Frau das Anerbieten des Geistlichen schroffe zurück und
 der Kranke verschied — ohne das Abendmahl erhalten zu
 haben; er steht vor Gottes Thron, und wenn auch nicht un-
 fehlbar, denn wir Erdenkinder sind ja alle Sünder, so wird
 oben unser Aller Gott hoffentlich auch für ihn, wenn er auch
 ohne Abendmahl erschienen ist, ein gerechtes Urtheil fällen!

Hamburg, 22. Nov. Die letzte Sitzung der hiesigen
 Bürgerchaft beschäftigte sich u. A. mit einem Antrage von
 Dr. S. Gieschen und 80 anderen Bürgerschaftsmitgliedern,
 der nach längerer Motivirung fordert, die Bürgerchaft möge
 beschließen: den Senat nochmals um eine Vorlage, betreffend
 Errichtung eines Leichenverbrennungsapparats, und um Vor-
 lage eines Gesetzes, betreffend Einführung der Feuerbestat-
 tung, zu ersuchen. Der Antrag wurde nach längerer De-
 batte mit einer Amendirung, welche den ersten Theil der
 ursprünglichen Fassung, betr. Errichtung eines Ofens, fort-
 gefallen ließ, definitiv angenommen. Einen früheren dahin-
 gehenden Antrag hatte der Senat bekanntlich abgelehnt, weil
 er denselben nicht für zeitgemäß hielt und ein Bedürfnis sich
 nicht gezeigt habe.

Hannover, 21. Nov. Ein Sängerkrieg zwischen
 den größten Gesangsriivalen Deutschlands steht uns bevor
 und dieser Krieg wird am 8. Dec. in Hannover ausgefochten.
 Der Kölner Männergesangsverein, welcher in der Zeit vom
 4. bis 7. Dec. in Berlin verweilen und seinem Protector,
 dem Kaiser, seine Fähigkeiten bekunden wird, trifft am 8.
 Dec. hier ein und tritt in einem Commerc mit dem han-
 noverischen Männergesangsverein in einen Wettstreit.

Landgericht zu Oldenburg.

Strafkammer I. Sitzung vom 19. Novbr.

Wegen Landfriedensbruchs waren 15 Arbeiter, meist Dorfgräber
 aus der Gegend von Friesoythe und Wisbeck, angeklagt, welche zeitweilig
 in Petersfehn arbeiten. In diesem Sommer fand in Petersfehn beim
 Wirth Witting eine Tanzpartie statt, welcher die Angeklagten beizwoh-

ten. Im Laufe des Abends entspann sich ein Streit mit den Peters-
 fehnern und wurden die Angeklagten aus dem Hause verwiesen. Letztere
 tröteten sich zusammen und demöstrirten alsdann das Haus des Witting
 in einer so argen Weise, daß sich die im Hause befindlichen Personen,
 um sich vor Steinwürfen zu schützen, vertriehen mußten. Die Scheiben
 und Thüren im Hause, sowie die Pfannen auf dem Dache sind zer-
 trümmert worden. Die zu dieser Verhandlung geladenen 12 Zeugen
 bestätigten die Anklage; der Herr Staatsanwalt beantragt die Schuldig-
 sprechung der Angeklagten und wird der größte Theil derselben vom
 Gerichtshofe zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten, sowie zur Tragung
 der Kosten verurtheilt.

Strafkammer II. Sitzung vom 22. November.

Der Korbschneider Georg Hinrich Warrelmann aus Deichhaufer-
 heide, 18 Jahre alt, war einer Körperverletzung wegen angeklagt.
 Am 24. August d. J. hat Angeklagter auf dem Wege vom Thiergarten
 nach Delmenhorst den Tischlerlehrling Heinemann überfallen und den-
 selben mit einem Messer gestochen, so daß dieser eine erhebliche Wunde
 am Bein davongetragen hat; dieselbe ist nach dem Atteste des Herrn
 Dr. Harbou 10 Zoll lang gewesen. Heinemann ist mit einigen Mädchen
 vom Tanzlokal gekommen, woselbst auch Angeklagter gewesen. Letzterer
 war den Ersteren nachgegangen und hatte auf eines der Mädchen zu-
 schimpfen angefangen und diese dann mit einem Stock geschlagen. Der
 Verletzte hat versucht, dieses zu hindern und ist mit dem Angeklagten
 ins Handgemenge gekommen, wobei ihm der Stuch mit einem Messer ver-
 setzt worden ist. Das Urtheil lautet wegen des Schlagens des Mädchens
 auf 2 Wochen und wegen der Mißhandlung des Heinemann auf 9 Mo-
 nate, im Ganzen auf eine Gesamtstrafe von 9 Monaten und 1 Woche
 Gefängniß, mit Rücksicht darauf, daß Angeklagter den Streit hervor-
 gerufen und bei der Mautherei sein Messer schon geöffnet gehabt, auch dem
 Heinemann an Stärke weit überlegen gewesen ist. Da Warrelmann sich
 schon seit längerer Zeit in Untersuchungshaft wegen dieser Mißhandlung
 befindet, so sind denselben 2 Monate der erlittenen Haft auf die er-
 kannte Strafe angerechnet. — Der Knecht Hinrich Bernhard Kohlen-
 berg aus Krögerdormoor war eines Diebstahls angeklagt. Der-
 selbe hatte einen im Hause des Landmanns Müller zu Krögerdormoor
 stehenden Koffer des Arbeiters Ahlers mit einem falschen Schlüssel ge-
 öffnet und daraus 10 M. entwendet. Der Angeklagte ist geständig und
 wird unter Annahme milderer Umstände in 6 Wochen Gefängniß verur-
 theilt, auf welche Strafe 3 Wochen erlittene Untersuchungshaft ange-
 rechnet werden. Derselbe trat die Strafe sofort an.

Bermischtes.

— Ein neuer Salomo. Der „Snd. Gäseta“
 meldet man folgendes Curiosum aus der friedensrichterlichen
 Praxis im russischen Gouvernement Kiew. Eine Bäuerin
 war des Diebstahls beschuldigt, aber weder räumte die Be-
 klagte ihre Schuld ein, noch konnte letztere durch Zeugen-
 ausagen bewiesen werden. Was hätte also näher gelegen,
 als die Angeklagte wegen Mangels an Beweisen freizupprechen.
 Der Friedensrichter fällte indeß das nachstehende Urtheil:
 „Zwar ist weder durch Zeugenaussagen, noch durch Geständ-
 niß der Angeklagten selbst ein Beweis ihrer Schuld erbracht,
 fast man aber ins Auge, daß die Angeklagte nicht hübsch
 ist und wie alle Mädchen dieser Kategorie so bald als mög-
 lich an den Mann zu kommen sucht, so komme ich zu dem
 Schluß, daß der Diebstahl von der Angeklagten in der Ab-
 sicht verübt wurde, mittelst des gestohlenen Geldes zu hei-
 rathen und damit ist die Angeklagte zu 5 Monaten Gefäng-
 nißhaft zu verurtheilen.“

Schiffsnachrichten.

Bremen, 22. Nov. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd) Der
 Postdampfer „Werra“, Kapl. J. Barre, welcher am 12. November von
 Bremen und am 13. November von Southampton abgegangen war, ist
 heute 1 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Ober“, Kapl. R. Sander, welcher am 9. Novbr.
 von Bremen und am 11. November von Southampton abgegangen war,
 ist heute 6 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Waaren-Berichte.

Bremen, 21. Novbr. Tabak. Umsatz 58 Faß Kentucky, 122
 Seronen Carmen. — Baumwolle fest. Decbr. 55 1/2, Jan. 55 1/2, Febr.
 56 1/2, März 56 1/2, April 57 1/2, Mai 57 1/2, Juni 58 1/2, Juli 59 1/2, Aug.
 60 1/2, Sept. 61 1/2, Oct. 62 1/2, Nov. 63 1/2, Dec. 64 1/2. — Schmalz,
 Wilcox loco 41 1/2, Nov.-Decbr. 39 1/2, Clifton loco 40. —
 Meis still. — Wolle. Umsatz 83 Ballen Buenos Aires. — Petroleum,
 raff. Standard white. (Officielle Makler-Preisnotirungen der Bremer
 Petroleum-Börse.) Matt. Preise unverändert.
Berlin, 21. Novbr. Weizen, per Nov.-Decbr. 154,00, April-Mai
 162,75 M. Get. — Str. Roggen, per Novbr. 138,75, April-Mai
 141,25 M. Get. — Str. Hafer, per November 130,50, April-Mai
 133,25 M. Get. — Str. Kübbel, loco mit Faß 51,20, ohne Faß 50,30,
 per November 51,00, April-Mai 52,25 M. Get. — Str. Spiritus
 loco 43,10, per Novbr. 43,30, Nov.-Decbr. 43,30, April-Mai 45,00 M.
 Get. 20 000 l. Petroleum, loco 24,00, per November 23,90, Nov.-Dec
 23,80 M. Get. — Str.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 24. November 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verlauf 1/4 % höher.)	103,20	103,75
4 1/2 % Oldenburger Consofs (Stücke à 100 M. im Verlauf 1/4 % höher.)	102	103
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Jenerische Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Baeeler Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4 1/2 % Brater Sielachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2 % Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	148,50	149,50
4 1/2 % Cutin-Lübeker Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	93,50	94,05
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,95	103,50
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,25	—
5 1/2 % Italienische Rente (St. von 10000 fre. u. darüber)	95,95	96,50
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	96,05	96,75
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	95,20	95,75
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	93,60	94,15
4 1/2 % Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verlauf 1/4 % höher.)	95,20	95,75
4 1/2 % Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2 % do. Braunsch.-Hannov. do.	100,30	—
4 1/2 % do. do. do.	97,95	98,50
4 1/2 % do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99
4 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2 % Norddeuts. Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	87
4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampsch.-Ahd.-Actien	—	118,50
(4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien	—	400
per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
„ „ London kurz für 1 Str.	20,38	20,48
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,19	4,24
dolländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,75	—

Sitzung
 des Gesamtstadtraths und Stadt-
 raths am Dienstag, den 23. Novbr.
 1884, Abends 6 Uhr, im Casino.

- Tagesordnung:
- I. Gesamtstadtrath:**
 1. Wiederholung des Beschlusses vom 5. Sept. 1884, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter.
 2. Verweisung einer Person in die Zwangsarbeitsanstalt.
 - II. Stadtrath:**
 1. Antrag, betr. Gewerbeausstellung.
 2. Bericht und Antrag der Commission, betr. Rathhausbau.
 3. Mittheilung einer Neußerung der städtischen Gesundheitscommission über die Abwässerungsverhältnisse der Stadt.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, das an der Hunte am sog. Jordan liegende städtische Frauenbadeschiff zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Offerten bis zum 6. Decbr. d. J. veriegelt mit der Aufschrift: „Frauenbadeschiff betreffend“ beim Magistrat einreichen.
 Oldenburg, den 19. Novbr. 1884.
 Stadtmagistrat.
 v. Schrend.

Oldenburg. Verlegte meine
 Gastwirthschaft u. Restauration
 nach
 Kl. Kirchenstraße 10,
 Eingang zu den Markthallen.
 Beste Speisen und Getränke,
 sowie aufmerksamste Bedienung
 versprechend, bitte um geneigten
 Zuspruch.
 D. Hülsebusch Ww.

Empfehle mein schön fortirtes Lager aller optischen Waaren, als:
 fein geschnittene Barometer, Thermometer von 40 Pf. an,
 Lupen, Milchprober, Rathenower Operngläser von
 6 Mark an in großer Auswahl.

Rathenower Brillen u. Pincenez
 in Gold, Silber, Nickel, Stahl, Horn und Schildplatte. Gläser
 werden genau nach ärztlicher Vorschrift eingeschliffen. Reparaturen
 schnell und billig.
Diedr. Sündermann, Uhrmacher,
 Langestr. 65.

Uhren- und Goldwaaren-Lager
 von
 Markt 11, **G. Wiebking, Uhrmacher, Markt 11.**
Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Goldwaaren-Lagers werden die Sachen zu außer-
 ordentlich billigen Preisen verkauft und zwar zu Inventur-Preisen, Einkaufs-
 Preisen und ganz niedrigen Netto-Preisen, je nach der Zeit, nie lange die
 Sachen auf Lager sind. Das Lager bietet eine reiche Auswahl in sehr feinen und billigen
 Sachen und dürfte schon jetzt Gelegenheit geben, Dispositionen für passende
 Weihnachtsgeschenke zu treffen.

Beste doppelt gesiebte
Nusskohle

liefere ich täglich frei ins Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger.
 Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Zechen liefere ich bei baldigster
 Bestellung des Winterbedarfs zu vorjährigen Preisen.

Georg Mahlstedt,
 Osterstraße 2.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Zu verkaufen.
 Eine nahe am Kalben
 stehende Kuh.
 B. J. Oetken, Bürgerfeld.

hee
 bei
J. Heinr. Hoyer
 Oldenburg.

Inserate
 in sämtliche Oldenburgische, Bremische,
 Hannoverische, sowie in alle andere aus-
 wärtige Blätter
 werden durch die

Annoncen-Expedition
 von
Büttner & Winter

(gegründet 1868),
 in Oldenburg,
 unter Berechnung nach den Originalpreisen u.
 ohne alle Nebenkosten, prompt und discret
 vermittelt.
 Kostenvoranschläge werden auf Wunsch
 gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge
 werden auf Verlangen gesandt und zwar
 gratis und franco.

Familien-Nachrichten.
Geboren: Obergrenzkontrolleur Klostermann,
 Clsflsth, 1 S. — Franz Pott, Brake, 1 S.
Gestorben: Ww. Jenny Bothe, Oldbg. —
 Ww. Cath. Tegmeier geb. Grube, Oldbg. —
 Julius Müller's Töchterchen Emmy,
 Nuthorn. — Joh. Küden's Tochter Ma-
 thilde, Clsflsth.